

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 94 (1968)
Heft: 41

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

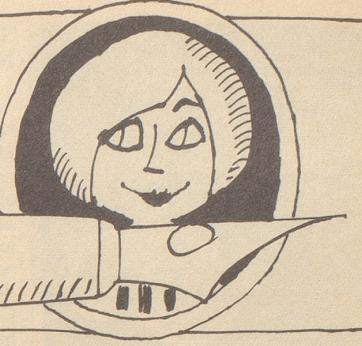
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Die «Britische Woche» und die Basler

Die Britische Woche, die zurzeit in Basel anlaufen sollte, ist abgeblasen worden, nachdem eine, für eine Stadt dieser Größe sehr ansehnliche, Zahl von Unterschriften vom Aktionskomitee gegen die «British Week» gesammelt worden war.

Daraufhin hat das Organisationskomitee der «British Week», zusammen mit der britischen Botschaft und dem britischen Konsul in Basel beschlossen, auf die beabsichtigte Verkaufsvoranstaltung zu verzichten, um jede eventuelle Mißstimmung zu verhindern und in der Absicht, zur Beruhigung der Lage auf dem Platze Basel beizutragen.

Wir möchten nicht vergessen, zu erwähnen, daß schon vorher der Verkehrsdi rektor Dr. Gutzwiller aus dem Organisationskomitee zurückgetreten war.

Die «Protestliste» enthielt übrigens Namen wie Friedrich Dürrenmatt und Karl Barth.

Im «Absage-Communiqué» steht nichts über die Waffenlieferungen an Nigeria, die dieser Absage zugrunde liegen. Immer wieder wird auch heute da und dort betont, es habe sich ja bei der «British Week» um eine rein geschäftliche Veranstaltung gehandelt, warum also abblasen?

Aber vielleicht ist es gerade gut, wenn einmal im Namen der Menschlichkeit auf etwas Geschäftliches verzichtet wird. Wir sind sonst nicht so. Das haben wir noch nicht «gehabt», wie man in der Schule sagt.

Ein solches Abblase-Motiv verstößt gegen irgendetwas im schweizerischen Menschen. Als ich kurz vor dem Zweiten Weltkrieg einmal in einem Geschäft sagte, ich kaufe keine deutschen Produkte, sahen mich die Leute – Publikum und Angestellte – an, als ob ich verrückt geworden wäre. Dabei taten sich damals in Deutschland noch ganz andere Dinge als bloß Waffenlieferungen. (Wir lieferten natürlich auch Waffen dorthin, solange wir durften.) Was sich tat, in Maidanek, in Dachau, in Mauthausen, davon hatten wir da und

dort gehört. Aber manchen war es gleichgültig, andere glaubten es nicht, und die, denen es nicht gleichgültig war, hatten keine Beweismöglichkeiten.

Mit den Briten verbindet mich eine alte Sympathie. Mein Vater war als junges Bürschlein für ein Jahr nach England gefahren und ist acht Jahre geblieben, die letzten davon mit meiner Mutter.

Sie kehrten mit zwiespältigen Gefühlen und auf Wunsch ihrer Angehörigen heim. Ein Teil ihres Herzens blieb immer «drüben». Von dem ging etwas auf uns Kinder über.

Meine Eltern lebten im viktorianischen England, und es gefiel ihnen (abgesehen von den Sonntagen).

Ich kenne nur das England vor und nach dem Zweiten Weltkrieg und es war mir dort immer wohl. Die Engländer waren höflich und geduldig – und sind es vermutlich noch. Ich selber bin unruhig und ungeduldig. Schon deshalb hatten sie einen wohltuenden Einfluß auf mich.

Ja. Und jetzt war ich gegen die Britische Woche ...

Bei aller Sympathie für England. Und ich glaube, man sollte viel, viel mehr gegen Waffenlieferungen und Invasionen protestieren.

Wo haben wir diesmal die Energie hergenommen zu dieser Art von «stillen Demonstration»?

Bei uns geht schon die leiseste Bemerkung über Boykott von Waren

gewisser Provenienz in einem heftigen Crescendogemurmel unter. Es heißt nicht «Rhabarber», wie beim Theater von 1900. Es heißt: «Handelsbilanzhandelsbilanzhandelsbilanz ...» Und dann heißt es, die da verstehen nichts davon und sie sei ein lebender Beweis gegen die Sinnlosigkeit des Frauenstimmrechts.

Es wird schon sein.

Aber ich war wirklich gegen diese Handelswoche.

Ich bin auch anderweitig nicht dafür, daß man einem Geiger das Geigen verbietet, das offenbar lebensgefährliche, und dafür mit seinem Lande fleißig Handel treibt. Aber keine Waffenlieferungen machen, noch dulden, soweit es in unserer Macht liegt. Wann blasen wir einmal eine Schweizerwoche demonstrativ ab?

Bethli

«Kinder können warten»

Ich betrete den Coiffersalon in dem Augenblick, da ein anderer Kunde diesen verläßt. Ein etwa vierjähriges Bürschchen ist an der Reihe und will eben den Stuhl besteigen, derweil ich mich auf die Wartebank setzen möchte. Doch ist der Coiffeurmeister anderer Meinung. Der Kleine könne ganz gut noch ein wenig warten. Ich protestiere mit dem Hinweis, daß seine Mutter vielleicht ängstlich auf die Rückkehr ihres Knäbleins warte. Nach einem Hin und Her lasse ich alter Esel mich doch vor dem Kleinen bedienen, da sonst keine Kunden warten. Der Meister ist mit meiner Bedienung noch nicht ganz fertig, als ein neuer Kunde den Salon betritt, der sofort nach mir bedient wird.

Du lieber Himmel, was geschieht mit dem Kleinen, wenn das den ganzen Morgen so weiter geht? Und die Mutter? wie wird sie sich ängstigen. Und das Bürschchen? Wird es uns einmal die Rechnung präsentieren, wenn es herangewachsen ist?

Lieber Ernst, vielen Dank, daß Sie einmal diese seltsame Sachlage aufs Tapet bringen! Wie oft habe ich s. z. meinen kleinen Buben in der Ecke eines Ladens gefunden, wohin er nach endlosem Warten gedrängt worden war!

Ernst



«...nein, Fräulein, nein! Nicht den geistlichen Zuspruch — die Nummer des Fernseh-Reparaturdienstes!!!»



DOBB'S for men...

103
AFTER SHAVE FR. 7.50
AFTER SHAVE-SCHAUM-SPRAY FR. 7.50
TABAC EAU DE COLOGNE FR. 8.75
...herb, männlich...
wie TIM DOBB'S!



Schlank sein
und schlank bleiben mit
Ova Urtrüeb
dem naturtrüben Apfelsaft

Trotzdem ein gutes Wörtlein für den Bundespräsidenten

Wohin – so frage ich – würde das führen, wenn wir Befürworterinnen allen jenen Männern gram sein wollten, die *«dagegen»* sind? Wie objektiv unsere Kreise sind, kam mir so richtig zum Bewußtsein, als ich den Leserbrief in der *«Weltwoche»* vom 6. September las. Steht da nicht schwarz auf weiß: «... Als Gegnerin des Frauenstimmrechts habe ich keine Veranlassung, unsren Bundespräsidenten zu verteidigen, denn er ist ja Befürworter desselben, aber ich finde es geschmacklos, ihn, der sich in seiner *«Botschaft des Bundespräsidenten an die Schweizer im Ausland zum 1. August»* immerhin zu einem offenen Dialog bereitfand, in dieser Weise anzupöbeln ...» Der Brief ist von Frau Ida Monn-Krieger und sie kritisiert darin in sehr überheblicher Art den Artikel von Armin Wildermuth *«Die Schweizer Mythen»*. Es ist ja sicher lieb von Frau Monn, daß sie den Bundespräsidenten *«trotz allem»* verteidigt – und er wird sehr froh sein darüber – und es auch nötig haben. Da er doch *«dafür»* und deshalb eigentlich geächtet ist. Das finde ich also schön von Frau Monn und lobenswert. Amüsant aber finde ich, daß ausgerechnet sie dem angefochtenen Artikelschreiber oder irgend jemandem vorwerfen kann, er habe weder vom Wesen des Menschen selbst noch von demjenigen der Demokratie eine Ahnung. – Aber – und das ist lehrreich und erinnernd: die Gegnerinnen bringen alles in Beziehung zu dem von ihnen als einzig hassenwert Anerkannten, nämlich zum Frauenstimmrecht.

Ob tatsächlich auch jetzt, nach den neuesten Ereignissen, unsren Mitmenschen noch nicht aufgegangen ist, wie notwendig es ist, daß die Frauen sich um die Welt kümmern und Mitspracherecht haben? Wie stellt man sich die Lage vor, wenn einmal unsere Stimmbürgern im Aktivdienst oder in einer plötzlichen Mobilmachung stehen – und z. B. unter einer Besatzungsmacht eine gültige Abstimmung durchgeführt werden sollte? Dann ist es vermutlich zu spät, die Frauen gültig mit sprechen lassen zu wollen. – Auch Frau Monn sollte mit der Zeit gehen und daran denken, daß auch die Geschützten unter uns die Pflicht haben, über die Nasenspitze hinaus zu denken. Annemarie

Frauen fragen –

«Das verstehst du nicht» sagt mir mein Mann meist, wenn ich ihm eine politische Frage stelle. Früher war ich darüber zerknirscht und schämte mich meiner Dummheit. Allmählich merkte ich aber, daß diese Äußerung eine Tarnung ist, wenn er die Antwort nicht weiß und ihm die Argumente ausgehen. So reagieren auch seine Freunde.

Eben meinte der eine: *«Das verstehst du wirklich nicht. Die Engländer müßten halt auch Waffen liefern, gern oder ungern, sonst hätten es die Russen allein getan. Es geht um das Oel!»*

Oh dieses schmierige Oel! Unser Frage- und Antwortspiel ist ähnlich jenem Witz vom Schulbuben, der von seinem Vater erst gönnerhaft zum Fragen aufgemuntert wird: *«Frag nur, wirsch sös en Tubel!»* Und als er es dann tut und die Fragen dem Vater unbequem werden, erhält er statt Belehrung zur Antwort: *«Frag nicht so dumm! Und siehst du nicht, daß ich am Zeitunglesen bin?»*

Aehnlich sind mein Mann und seine Freunde (auch wenn sie nicht lesen) bei meinen Fragen doch am Zeitungslesen. Entweder bekomme ich kleinkarierte Antworten, be schwichtigend, wie man ein ungezogenes Kind ermahnt. Das ist der günstigste Fall. Oder dann eben, siehe oben, *«das verstehst du nicht!»* – voll männlicher Ungeduld, lapi dar, selbstbewußt.

Wir schauderten am Bildschirm vor dem Elend in Biafra und zerflossen in Mitleid und das Nachtessen schmeckte uns nicht mehr ob dem namenlosen Elend. Dann Nachrichten: *«230 Tonnen überreife Walliser Tomaten in die Abfallgrube geworfen.»* Hie Butterberg, dort Hunger tod. *«Und warum mußten wir Schweizer auch noch Waffen liefern?»* Da waren mein Mann und die Gäste wieder am Lesen. Weil man beim Essen nicht lesen soll und

Die Seite der Frau



vor allem auch sonst fragte ich hartnäckig weiter: *«Warum, warum?»* Der Bissen blieb allen im Halse stecken. Betrogenes Schweigen. Peinliche Stille, kein Gabel geklirr mehr. Dann fiel doch noch folgenschwer der gefürchtete und erwartete Satz. Er fiel wie das Beil des Schafott: *«Das verstehst du nicht!»* Es war einer der Gäste. Und er schaute mich besänftigend und nicht ohne Wohlwollen an und fügte erklärend hinzu: *«He sonst hätten die Russen allein geliefert. Den Russen ist nicht zu trauen!»*

Ich verschwieg resigniert meine weitere Frage, ob uns zu trauen ist, wo wir auch Waffen geliefert haben und wegen den Tomaten, und ersparte mir damit ein weiteres *«Das*



fi Dir

«... wenn Sie tun, als wäre er Luft für Sie, hört er sofort auf!»

verstehst du nicht», das sich wie ein roter Faden, rot unpolitisch gemeint, durch meine staatsbürgerlichen Anschauungen zieht. Immerhin drückte mir mein Mann liebevoll die Hand. Verstehst Du das, Bethli? Ich meine nicht das mit dem Handdrücken, sondern das übrige. Sag aber nicht zu mir: «Das verstehst du nicht!» Darauf bin ich nämlich nachgerade allergisch wie auf unsere Waffenlieferungen und Tomaten. Wie schön wäre es, wenn eine Zeit käme, in der man die Waffen in die Abfallgrube und die Tomaten an hungernde Völker senden könnte.

Hilda

Natürlich verstehst Du es nicht. Ich verstehe es auch nicht. Und die Antworten der Männer sind überall dieselben. B.

In einem kleinen Laden (und in den großen)

Am 29. August bekam ich folgenden Kommentar zur Tschechenkrise zu hören, der mir zu denken gab. Es war morgens, kurz nach Ladenöffnung, in einem kleinen Laden in der Stadt Zürich, die Verkäuferin noch frisch ausgeruht und aufgelegt zu einem kleinen Schwatz, den sie folgendermaßen begann: «Heute haben die Norweger ihren großen Tag.»

Fragezeichen meinerseits.

«He ja, jetzt bekommt er doch seine Bürgerliche, auf die er so lange hat warten müssen.»

Ich kombiniere, daß es sich um eine Prinzenhochzeit in Norwegen handeln müsse und murmele irgendeine Entschuldigung für meine sträfliche Unwissenheit.

Aber die Verkäuferin hat volles Verständnis dafür, denn:

«Man sieht und hört ja in der letzten Zeit am Fernsehen und Radio aber auch gar nichts anderes mehr als diese Tschechenkrise. Dabei, was ist denn dies schon besonderes! Wenn man sich nicht für Politik interessiert, verleiden einem solche Sendungen bald einmal.»

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, 9400 Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigelegt ist. Manuskripte sollen 1½ Seiten Maschinenschrift mit Normalschaltung nicht übersteigen, und dürfen nur einseitig beschrieben sein. Bitte um volle Adressangabe auf der Rückseite des Manuskripts.

Vielleicht darf man annehmen, daß hinter diesen Ausführungen einfach eine versteckte Angst steht vor allem, was die «Politik» mit sich bringen kann und eine Sehnsucht nach einer glücklicheren Zeit, wo Presse und Fernsehen sich ausgiebig mit romantischen Hofnachrichten befassen könnten. Allerdings scheint mir, diese Verkäuferin treibe da

selbst eine etwas gefährliche «Politik», nämlich Vogelstraßpolitik, die, im Großen gehandhabt, dann sehr unromantische Folgen aufweisen könnte.

Leni

Kleinigkeiten

Man weiß, wie es zugeht, wenn bei einer Einladung so ein verführerisches Buffet lockt und die Leute sich alle draufstürzen, als hätten sie seit vierzehn Tagen nichts mehr gegessen. So ging es also wieder einmal zu und eine Dame unter den Gästen wandte sich an ihren Ehemann und flüsterte ihm zu:

«Sei doch ein bißchen mäßiger, bitte! Das ist jetzt das zehntemal, daß du gehst und dir den Teller füllst. Du fällst geradezu auf!»

«Was du nicht sagst», sagte lachend der Genießer. «Ich betone ja jedesmal, es sei für dich!»

*

Der Herr des Hauses kommt in die Küche und legt der Köchin ein Blatt Papier vor.

«Elise, meine Schwiegermutter kommt für vierzehn Tage zu uns. Hier ist eine Liste ihrer Lieblingsgerichte, die meine Frau aufgestellt hat. Bitte, versprechen Sie mir, daß Sie unter keinen Umständen je eines davon kochen werden.»

*

In einer kleinen Beiz der Côte d'Azur hängt ein Plakälein: «Hier spricht man alle Sprachen.»

«Müssen Sie aber eine Menge Ueersetzer haben» sagte ein Gast zum Patron.

«Ich? Ueersetzer? Keinen einzigen» wehrt sich dieser.

«Ja, aber wer redet denn hier alle Sprachen?»

«Die Gäste natürlich» sagt der Wirt.

*

Der Chef sagt zur neueingetretenen Sekretärin:

«Fräulein, ich diktiere Ihnen jetzt einen Brief, den schreiben Sie nachher in Normalschaltung, mit einem Durchschlag. Und dann klassieren Sie den Durchschlag.»

«Jawohl, Herr Direktor. Und den Durchschlag, muß ich den auch mit Normalschaltung machen?»

Üsi Chind

Urs, 19 Jahre, muß sich im Spital einen Leistenbruch operieren lassen. Kommt sein Cousin Roger, 6 Jahre alt, zu mir und erkundigt sich: «Haben sie jetzt den Urs schon repariert?»

LG

*

Die Mutter wird von ihren Kindern gefragt, was sie sich zum Geburtstag wünsche. Sie sagt nach kurzem Ueberlegen: «Eigentli nume ganz liebi Chind.» Darauf, einigermaßen entrüstet, Dorothea, die Jüngste: «Aber mir blibed dänn au no da!»

HK



Fertig eingerichtet ...

genau so wie ausgedacht, ist jetzt das eigene Heim, die neue Wohnung. Darauf darf man ruhig stolz sein und seine Freunde zu einem Glas HENKELL TROCKEN einladen.

Hausräue feiert man mit HENKELL TROCKEN, dem Sekt für Anspruchsvolle.

**HENKELL
TROCKEN**

Ihr Sekt für frohe Stunden

Künstliches Fleisch

aus Soyabohnenmehl werde jetzt dann in den Handel kommen. Na, da freuen wir uns schon darauf! Ob es wohl allen schmecken wird? Ueber den Geschmack läßt sich bekanntlich nicht streiten. Künstliche Orientteppiche gibt es schon lange. Aber Kenner mit Geschmack ziehen die echten vor – speziell wenn sie so vorteilhaft angeboten werden wie die echten Orientteppiche von Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich.

Haartönikum
mit Tiefenwirkung

canadoline

verhindert
Schuppenbildung
und Haarausfall



....für meinen Harem
noch eine....*

* diskrete Dinge nur auf **HERMES**

«Für heute abend bist du bestraft! Du mußt dich bei der Wahl der Fernsehprogramme nach unseren Wünschen richten!»